

Einstellungen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Mecklenburg-Vorpommern

Ergebnisbericht einer landesweiten Repräsentativbefragung

Schwerin, im Mai 2020



Ministerium für Soziales,
Integration und Gleichstellung



Inhalt

1. Methodik und Zielsetzung	4
2. Ergebnisse	5
2.1 Einstellung gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in verschiedenen Lebensbereichen	5
2.2 Einstellung und Informationswünsche im persönlichen Umfeld	8
2.3 Einstellungen zur Rolle der Landesregierung, dem Landesaktionsplan und Maßnahmen zur Verbesserung der Akzeptanz	10
3. Fazit	15

Herausgeber

Ministerium für Soziales, Integration und
Gleichstellung Mecklenburg-Vorpommern
Referat IX 230 – Familienpolitik
Werderstraße 124
19055 Schwerin

Autorin & wissenschaftliche Durchführung



Dr. Christina Rauh
Neuenkamp 69
51381 Leverkusen

Stand

Schwerin, im April 2020

www.sozial-mv.de



1. Methodik und Zielsetzung

Im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Integration und Gleichstellung Mecklenburg-Vorpommerns wurde die Einstellung der Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt erfragt. Anlass ist die Evaluierung des Landesaktionsplans für die Gleichstellung und Akzeptanz der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in Mecklenburg-Vorpommern, fünf Jahre nach seinem Inkrafttreten.

Die Repräsentativbefragung wurde von Rauh Research Management beauftragt und vom Feldinstitut respondi AG als repräsentative Online-Befragung der Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns durchgeführt. In der Zeit vom 27.01.-03.02.2020 wurden 753 Bürgerinnen und Bürger zwischen 18 und 69 Jahren zu ihrer Einstellung in Bezug auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt befragt.

Die Ergebnisse sind repräsentativ für die 16 bis 69-Jährige Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns hinsichtlich Altersverteilung und Geschlecht. Höhere Bildungsabschlüsse sind in der Stichprobe leicht überrepräsentiert; da sich in der Analyse der meisten Fragen keine signifikanten Bildungsunterschiede gezeigt haben, ist dennoch von einer hohen Aussagekraft der Ergebnisse auszugehen. Die durchschnittliche Beantwortungszeit des Fragebogens lag bei acht Minuten.

Von den Befragten bezeichnet sich eine deutliche Mehrheit von 88 % als heterosexuell. 4 % der repräsentativ Befragten geben an, homosexuell zu sein, 4,5 % bezeichnen sich als bisexuell. Queere / pan-

sexuelle Identitäten sind zu 0,4 % vertreten.¹ Nimmt man alle diese nicht-heterosexuellen und nicht-cisgeschlechtlichen Identitäten zusammen, sind ca. 9 % der Befragten zu LSBTI*² zu zählen. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns von 1.609.000 Einwohner*innen Ende 2019³ sehen sich demnach rund 145.000 Bürger*innen in Mecklenburg-Vorpommern als schwul, lesbisch, bisexuell, queer, trans* oder inter*. Diese Zahlen sind als hochgerechnete Schätzung auf Basis der 753 repräsentativ Befragten zu sehen, und unterliegen damit statistischen Schwankungen. Sie werden extern dadurch validiert, dass sie in dem Bereich sind, den andere Studien in Europa⁴ (10 % der Befragten sehen sich als nicht „ausschließlich heterosexuell“) und Deutschland (7,4 % als explizit LSBTI*) aufzeigen.

1 Zudem hat eine Trans*Person an der Repräsentativbefragung teilgenommen, zwei weitere Befragte möchten keine Angabe über ihre Geschlechtsidentität machen. Weitere 3,5 % der Befragten möchten über ihre sexuelle Orientierung keine Angaben machen.

2 Die Abkürzung „LSBTI*“ steht für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* und Inter* sowie, durch das Sternchen gekennzeichnet, alle weiteren nicht-heterosexuellen und nicht-cisgeschlechtlichen Identitäten.

3 Vgl. Statistikportal des Bundes und der Länder 2020. Online unter: <http://www.statistikportal.de/de/mecklenburg-vorpommern/bevoelkerung> (Abruf am 22.04.2020)

4 Vgl. Dalia Research 2017: Counting the LGBT population. Online unter: <https://daliaresearch.com/blog/counting-the-lgbt-population-6-of-europeans-identify-as-lgbt/> (Abruf am 22.04.2020)

Die Zahlen legen damit höher als in der von der offiziellen Statistikbehörde Großbritanniens herausgegebenen Publikation, in der 94,6 % der UK-Bevölkerung sich als heterosexuell bezeichnen. Vgl. Office for National Statistics 2020: Sexual Orientation, UK 2018. Online unter: <https://www.ons.gov.uk/peoplepopulationandcommunity/culturalidentity/sexuality/bulletins/sexualidentityuk/2018> (Abruf am 22.04.2020).

Für die USA hat das Williams Institut der UCLA einen Anteil von 4,5 % LSBTI* ermittelt. Vgl. The Williams Institute 2019: LGBT Demographic Data Interactive. Online unter: <https://williamsinstitute.law.ucla.edu/visualization/lgbt-stats/?topic=LGBT-about-the-data> (Abruf am 22.04.2020)

Unterschiede sind insbesondere auf die Altersstruktur der Bevölkerungen sowie der Befragungsstichproben sowie auf die Frageformulierung als „LSBTI*“ gegenüber „nicht ausschließlich heterosexuell“ zurückzuführen.



2. Ergebnisse

2.1 Einstellung gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in verschiedenen Lebensbereichen

Zunächst wurde die Einstellung gegenüber Vielfalt in unterschiedlichsten Lebensbereichen erfragt, so in KiTa und Schule, der Berufswelt oder der Nachbarschaft.

Wenn der*die Betreuer*in des Kindes in der KiTa schwul oder lesbisch wäre, hätten 81 % kein Problem damit, davon 73 % Männer und 92 % Frauen. Auch im schulischen Bereich ist das Meinungsbild in Mecklenburg-Vorpommern positiv: Eine deutliche Mehrheit von 67 % ist der Meinung, dass die Schüler*innen im Unterricht mehr über die unterschiedlichen sexuellen Orientierungen erfahren sollten. Hierbei lässt sich nur ein geringer Unterschied zwischen der Bevölkerung in der Stadt (75 %) und auf dem Land (65 %) feststellen. Auch beim Alter der Befragten lassen sich bei dieser Frage keine großen Differenzen erkennen. Am wenigsten stimmen die 30 bis 49-Jährigen zu (63 %).

Lesbische oder schwule Nachbarn würden insgesamt 61 % der Befragten begrüßen, davon 55 %

Männer und 73 % Frauen. Wenn es in den persönlichen Nahbereich geht, scheint zumindest knapp die Hälfte der männlichen Bürger noch wenig Akzeptanz zu zeigen.

Mehr als die Hälfte der Befragten (53 %) würden eingreifen, wenn sie sehen würden, dass ein Jugendlicher auf Grund seiner sexuellen Orientierung von anderen beschimpft wird. Dabei haben 65 % der Frauen dieser Frage zugestimmt; bei den Männern waren es 56 %.

Knapp die Hälfte aller Befragten (46 %) hätte kein Problem damit, von ihren Bekannten oder Kollegen für schwul gehalten zu werden – die andere Hälfte zeigt Vorbehalte. Ein Blick auf den höchsten Bildungsabschluss der Teilnehmer verrät, dass mehr als 60 % der Zustimmenden über keinen Abschluss, einen Volks- oder Hauptschulabschluss oder eine vergleichbare Qualifikation verfügen. Gute 49 % haben die Realschule abgeschlossen (oder einen gleichwertigen Abschluss). 57 % verfügen über die Fachhochschulreife, 39 % haben eine Berufsausbildung absolviert, sind Meister / Techniker oder haben eine vergleichbare Qualifikation und etwas mehr als die Hälfte (50 %) einen Hochschulabschluss. Es lässt sich also kein linearer Zusammenhang zwischen dem Schulabschluss und dem Grad der Zustimmung feststellen.

Mehrheitlich positive Einstellungen der Befragten in der Allgemeinbevölkerung

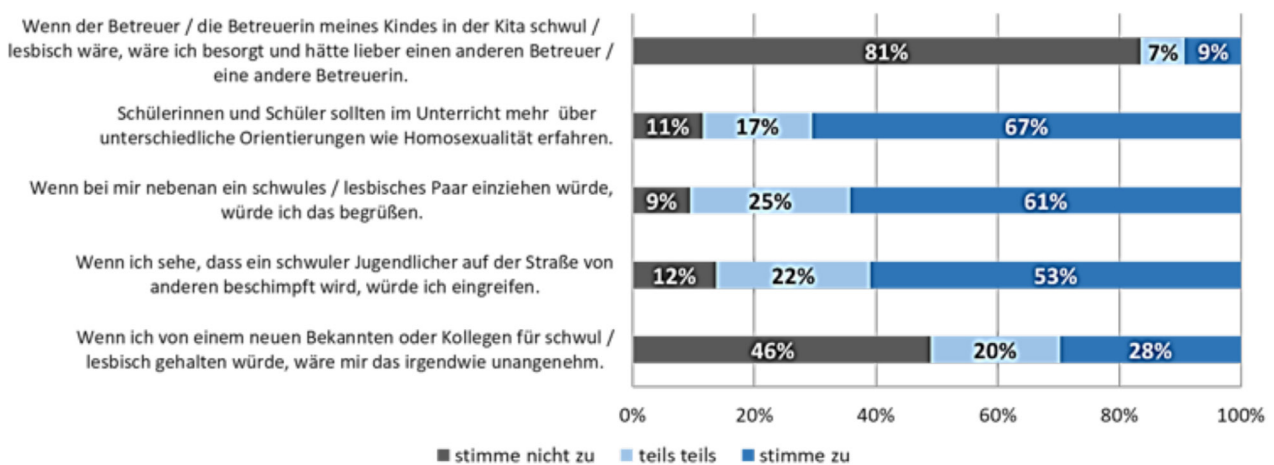


Abbildung 1:
 Einstellung gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in unterschiedlichen Lebensbereichen



Weiterhin wurde nach der Einstellung zu Homosexualität in der Öffentlichkeit und zu Transsexualität gefragt: Es zeigte sich, dass knapp die Hälfte (49 %) der repräsentativ Befragten kein Problem damit hat, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen. Ein Drittel (32 %) hingegen findet dies eher gewöhnungsbedürftig. Dabei lässt sich eine deutliche Differenz zwischen Männern und Frauen beobachten. 42 % der Männer stehen dieser Form der Gefühlsäußerung in der Öffentlichkeit offen gegenüber. Bei den Frauen sind es 58 %. Eine ablehnende Meinung vertreten dagegen 41 % der männlichen und 24 % der weiblichen Befragten. Die jüngere Bevölkerung scheint diesem Thema gegenüber offener eingestellt zu sein, als die ältere. Von den 18 bis 29-Jährigen stimmen 71 % der Frage überhaupt nicht zu. Bei der Altersgruppe der über 50 bis 69-Jährigen sind es 45 %. Dem gegenüber stehen 16 % der 18 bis 29-Jährigen, die es eher gewöhnungsbedürftig finden, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen. Unter den 50 bis 69-Jährigen sind es hingegen mit 39 % deutlich mehr.

Eine deutliche Mehrheit von 65 % der Befragten akzeptiert homosexuelle Eltern. Unter der Minderheit von immerhin 19 %, die diese Form der Familie ablehnen, waren fast drei Mal mehr Männer (29 %) als Frauen (11 %).

als Frauen (11 %). Relativ gering fällt die Differenz zwischen Menschen aus der Großstadt (71 %) und Dorfbewohner*innen aus (60 %). Auffällig ist jedoch, dass die jüngeren Befragten der Gruppe der 18 bis 29-Jährigen dem Thema Regenbogenfamilien aufgeschlossener gegenüber zu stehen scheinen. 76 % dieser Altersgruppe akzeptieren homosexuelle Eltern, bei den 30 bis 49 und 50 bis 69-Jährigen sind es je zwei Drittel.

Die beiden Fragen nach der Akzeptanz von Trans*sexualität zeigen unterschiedliche Ergebnisse: Zunächst zu den Vorbehalten: Knapp die Hälfte (47 %) der repräsentativ Befragten ist der Meinung, dass es wider die Natur sei, sein ursprüngliches Geschlecht zu ändern. Frauen scheinen auch hier wieder aufgeschlossener zu sein. Doppelt so viele Männer (34 %) wie Frauen (17 %) empfinden es als unnatürlich, das Geschlecht zu ändern.

Als positiv einzuschätzen ist dagegen: Lediglich 10 % der Befragten in Mecklenburg-Vorpommern würden es gerne sehen, wenn transsexuelle Menschen unter sich bleiben würden. Auffällig ist hier, dass dreimal so viele Männer (16 %) als Frauen (5 %) dieser Meinung sind. Dem gegenüber steht eine deutliche Mehrheit von 76 % (68 % Männer, 88 % Frauen), die Trans* in der Öffentlichkeit akzeptieren.

gleichgeschlechtliche Küsse in der Öffentlichkeit und Transsexualität nur für eine gute Minderheit normal

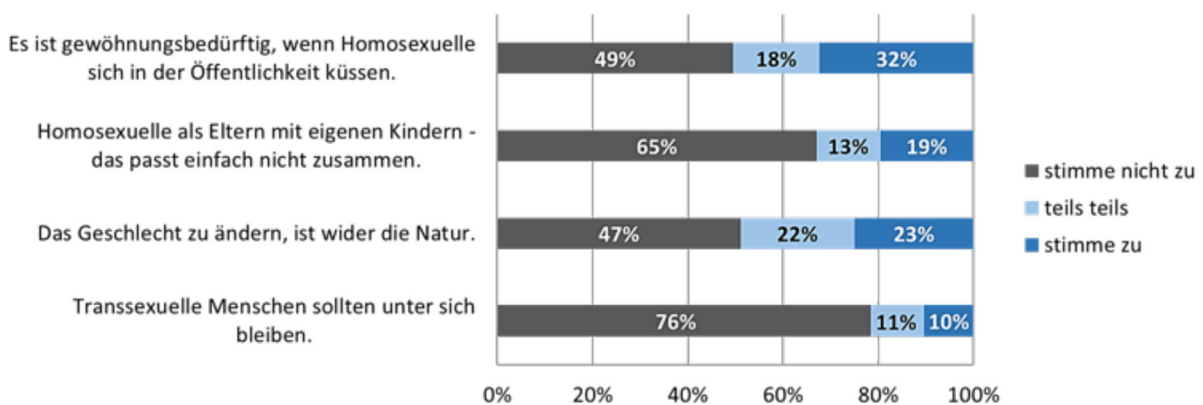


Abbildung 2: Einstellungen zu Homo- und Trans*sexualität in der Öffentlichkeit



2.2 Einstellung und Informationswünsche im persönlichen Umfeld

Nach Einstellungen in verschiedenen Lebensbereichen, wurden in einem zweiten Abschnitt der Repräsentativbefragung Einstellungen im engen persönlichen Umfeld untersucht. Konkret wurde nach der Reaktion gefragt, wenn sich ein enger Verwandter, z. B. das Kind, der Bruder, die Schwester, als schwul, lesbisch, bisexuell, trans* oder inter* outen würde.

Knapp 80 % der Befragten würden diese Nachricht neutral, ohne große Bestürzung, zur Kenntnis nehmen. 63 % würden sich für ihn*sie freuen. Auffällig ist hier, dass sich fast doppelt so viele Männer (36 %) wie Frauen (18 %) für ihre*n Verwandte*n nicht freuen würden. Ähnlich sieht es bei den unterschiedlichen Bildungsabschlüssen aus. 16% der Befragten ohne Abschluss oder mit einem Volks- oder Hauptschulabschluss würden sich nicht mitfreuen. Doppelt so viele sind es bei den Hochschulabsolventen (32 %). Deutlich wird der Unterschied bei dieser Frage in den Altersgruppen. Nur 15 % der 18 bis 29-Jährigen, aber 34 % der 50 bis 69-Jährigen würde sich nicht für ihr Familienmitglied freuen.

Für 13 % wäre das Outing ihres*r Verwandten vor der Außenwelt peinlich. Diese Einstellung vertreten erneut dreimal mehr Männer (21 %) als Frauen (7 %). Nur 14 % hätten das Gefühl, dass andere ein schlechtes Bild von ihnen und ihrer Familie bekommen würden. Auch hier teilen diese Ansicht fast dreimal mehr Männer (21 %) als Frauen (8 %). Auch im Bereich der Bildungsabschlüsse gibt es eine deutliche Diskrepanz. Während 22 % ohne oder mit einem Volks- oder Hauptschulabschluss ihren Mitmenschen gegenüber kein gutes Gefühl in dieser Situation hätten, sind es bei den Hochschulabsolventen nur 13 %.

Ein Fünftel der Befragten (20 %) würde hoffen, dass es sich nur um eine Phase handle und sich die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität ihres Familienmitglieds wieder ändere. Dabei zeigt sich erneut, dass Frauen dem Thema offener gegenüberstehen. Unter ihnen sind es im Vergleich zu den Männern (31 %) nur ca. halb so viele (14 %), die diesen Standpunkt vertreten.

Zwei Drittel (67 %) der Befragten in Mecklenburg-Vorpommern wären nach dem Outing neugierig und würden versuchen, sich zu informieren. Für 36 % der Männer käme das allerdings nicht in

**Nur eine Minderheit möchte nichts erfahren;
 Wissen über Benachteiligungen und Trans*/Inter* bei gutem Drittel
 gefragt**

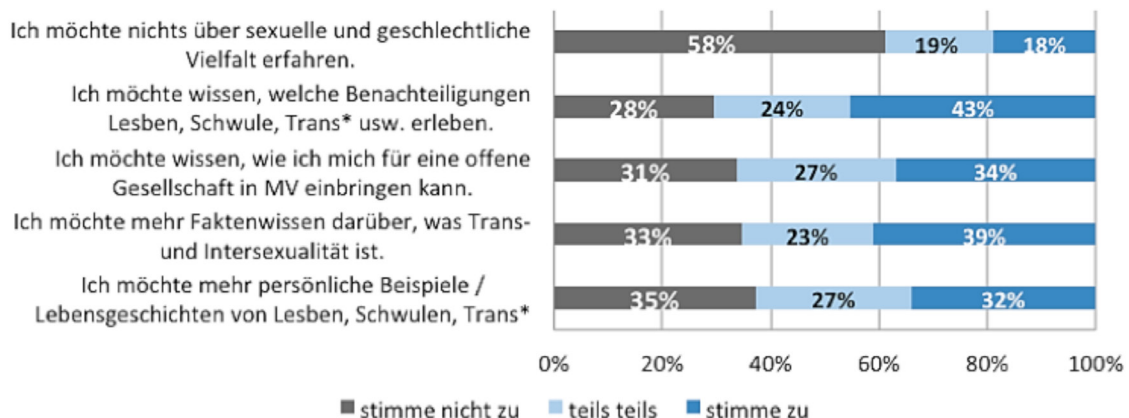


Abbildung 3: Wunsch nach mehr Informationen über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, übrige Angaben (weiß nicht) nicht abgebildet

Frage. Bei den Frauen sind es nur 19 %, die kein weitergehendes Interesse zeigen würden. Wie dieses mehrheitliche Interesse nach mehr Informationen konkret aussieht, wurde anschließend genauer untersucht.

In einem weiteren Fragenkomplex wurde also der Wunsch nach Informationen zum Thema abgefragt. Mehr als die Hälfte der Befragten (58 %) möchte mehr über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt erfahren. Frauen scheinen dabei etwas aufgeschlossener zu sein. Von ihnen möchten 68 % mehr wissen, bei den Männern sind es 54 %. Wie sollen diese Informationen aussehen, was wollen die Bürger*innen wissen?

43 % wären daran interessiert, mehr über die Benachteiligungen zu erfahren, denen Schwule, Lesben, Bisexuelle, Trans* und Inter* (LSBTI*) ausgesetzt sind. Knapp die Hälfte (49 %) davon wohnen in der Großstadt. Von den Bewohner*innen auf dem Land möchte nur ein gutes Drittel (36 %) mehr über die Probleme wissen, denen sich LSBTI* ausgesetzt sehen. Auch zwischen den verschiedenen Altersklassen gibt es einen großen Unterschied. Von der jüngsten Altersgruppe der 18 bis 29-Jährigen geben 61 % an, mehr über die Benachteiligungen erfahren zu wollen. Bei den 50 bis 69-Jährigen sind es nur 42 %.

Relativ ausgeglichen zeigt sich das Bild, wenn es um Informationen zum persönlichen Engagement für eine offene Gesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern geht. Ein gutes Drittel (34 %) würde gerne mehr darüber wissen, wie es sich persönlich einbringen könnte, um Mecklenburg-Vorpommern noch offener zu gestalten, 31 % wollen das nicht. Ebenfalls recht homogen zeigt sich der Wunsch nach mehr Faktenwissen über Inter*- und Trans*sexualität. Mehr als ein Drittel (39 %) möchten gerne mehr erfahren, 31 % zeigen kein weiteres Interesse.

Auch bei der Frage, ob sie mehr persönliche Geschichten und Beispiele von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* hören möchten,

stimmt nur eine Minderheit von 32 % zu. Eine knappe Mehrheit von 35 % möchte dazu nicht mehr erfahren. Unter den Geschlechtern m/w zeigt sich, dass 11 % mehr Frauen (34 %) als Männer (23 %) Interesse an den individuellen Biografien haben. Deutlich auch der Unterschied zwischen den Altersgruppen; im Gegensatz zu den 18 bis 29-Jährigen (22 %) möchten knapp doppelt so viele der 50 bis 69-Jährigen (42 %) nicht mehr erfahren.

2.3 Einstellungen zur Rolle der Landesregierung, dem Landesaktionsplan und Maßnahmen zur Verbesserung der Akzeptanz

Wie bewertet die Bevölkerung den Einsatz der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns für mehr Akzeptanz und Gleichstellung von LSBTI*? Insgesamt ist eine knappe Mehrheit (51 %) der repräsentativ Befragten der Meinung, dass die Landesregierung zu wenig für die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* tue.

Dagegen sagen nur 6 % aller Befragten, das Engagement der Landesregierung sei zu viel. Die restlichen 42 % Befragte sind der Ansicht, die Landesregierung setze sich aktuell in dem genau richtigen Maße für die Akzeptanz und Gleichstellung von LSBTI* ein. Einen großen Unterschied finden wir hier bei den Altersgruppen. Im Vergleich zu den 18 bis 29-Jährigen (26 %), sehen dies knapp doppelt so viele der 50 bis 69-Jährigen (49 %) so.

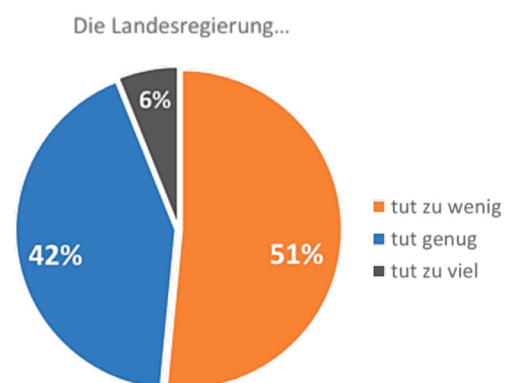


Abbildung 4: Engagement der Landesregierung aus Sicht der Bürger*innen



Unter den Befürworter*innen eines höheren Engagements („die Landesregierung tut zu wenig“) sind überdurchschnittlich viele Frauen (59 %, gegenüber 44 % der Männer) vertreten. Auch ist die Zustimmung in der Altersgruppe der 18 bis 29-Jährigen mit 69 % sehr deutlich. Und schließlich zeigen sich Befragte mit keinem Schulabschluss oder Volks- oder Hauptschulabschluss (60 %) etwas offener für mehr Engagement der Landesregierung als Akademiker*innen (46 %), welche das Engagement mehrheitlich für ausreichend halten. Unterschiede zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung gibt es dagegen nicht.

Was aber genau solle aus Sicht der Befragten unternommen werden? In einem weiteren Themenkomplex wurde abgefragt, wie es gelingen könnte, die Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern noch besser über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt aufzuklären.

Zwei Drittel der repräsentativ Befragten (66 %) sieht die höchste Verantwortung im schulischen Bereich, welcher auch in die Zuständigkeit des Landes fällt. Dort solle die gesellschaftliche Vielfalt in den Unterrichtsfächern besser abgebildet werden. Dies ist über alle Befragtengruppen hinweg Konsens. Mei-

nungsunterschiede zeigen sich lediglich zwischen Männern und Frauen im Bereich weniger Prozentpunkte.

Eine landesweite öffentliche Kampagne mit Plakaten, öffentlichen Diskussionen etc. hält weniger als die Hälfte (44 %) der Befragten für zielführend. 35 % sehen einen Aktionsplan als sinnvoll an, in welchem die Landesregierung Maßnahmen gegen Homo- und Transphobie beschließt. Ebenso viele Befragte (35 %) finden diese Methode nicht hilfreich. Dabei scheint die jüngere Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns bei diesem Thema mehr Vertrauen in die Landesregierung zu haben, als die ältere. Von den 18 bis 29-Jährigen erachten 54 % einen Aktionsplan als sinnvoll. Bei den 50 bis 69-Jährigen ist es nur gut jede*r Dritte (35 %).

Es wurde dann gefragt, ob und in welchem Ausmaß der Aktionsplan der Landesregierung bekannt sei. Einer deutlichen Mehrheit von zwei Dritteln sagt er erwartungsgemäß nichts. Lediglich 2 % behaupten von sich, dass sie den Aktionsplan gut kennen. Immerhin 21 % haben schon von ihm gehört, könnten sich aber inhaltlich an nichts Genaues erinnern.

**Mehrheit hält Schulaufklärung für zielführend;
 Landesaktionsplan ruft gemischtes Meinungsbild hervor**

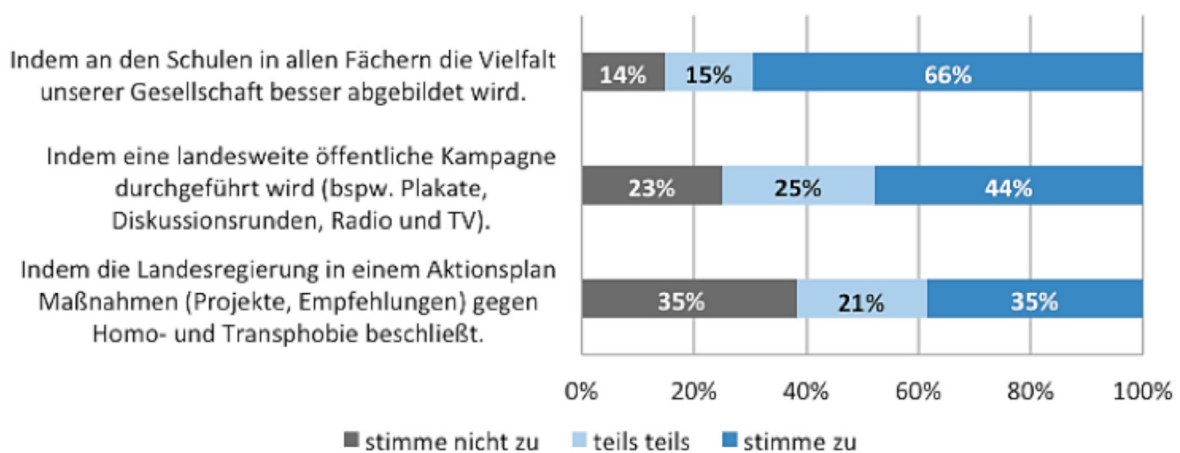


Abbildung 5: Einschätzung unterschiedlicher Mittel der Aufklärung

Vertiefend wurde dann gefragt, welche Ziele eines solchen Aktionsplans die Befragten für wichtig hielten. Eine eindeutige Mehrheit von 81 % fordert, dass die Landesregierung sicherstellen solle, dass LSBTI* ohne Angst vor Übergriffen im Land leben können. Unter der jüngsten Befragtengruppe der 18 bis 29-Jährigen sagen dies sogar 94 %.

Der Aufklärung in verschiedenen Bereichen scheint eine wichtige Bedeutung zu zukommen. So erwartet eine deutliche Mehrheit (76 %), dass alle im Gesundheitswesen tätigen Personen über die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt aufgeklärt sein und über entsprechendes Fachwissen verfügen sollten. Für 68 % der Befragten ist ein wichtiges Ziel eines Landesaktionsplans, dass die Aufklärung über sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Vielfalt altersgerecht stärker in der Sexualerziehung thematisiert wird. Zu diesem Zwecke sollen pädagogische Fachkräfte, Lehrer*innen und Erzieher*innen weitergebildet werden.

Zwei Drittel sehen das Land Mecklenburg-Vorpommern auch als Arbeitgeber in der Verantwortung und erwarten, dass es bzgl. der Akzeptanz von LSBTI* mit gutem Beispiel vorangeht. Dies halten 63 % der Männer und 80 % der Frauen für wichtig. 63 % würden Antidiskriminierungsarbeit für LSBTI* gerne als selbstverständlichen Bestandteil aller Aktivitäten der Landesregierung und politische Querschnittsaufgabe sehen.

Neben der Landesregierung werden aber auch weitere Akteure als wichtig angesehen. So befürworten 64 % der Befragten, dass der Sport als Vermittler für Toleranz und Zusammenhalt stärker für die Thematik gewonnen werden sollte. Und offenbar möchte ein deutlicher Teil der Bürger*innen auch selber Verantwortung übernehmen. Gut die Hälfte (56 %) der Befragten hält es für wichtig, dass der Landesaktionsplan aufzeige, was jede*r einzelne Bürger*in im Land für das Thema tun könne. Dem stimmen vor allem mehr Frauen (69 %) als Männer (53 %) zu.

Haben Sie schon einmal vom Landesaktionsplan für die Gleichstellung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Mecklenburg-Vorpommern gehört?

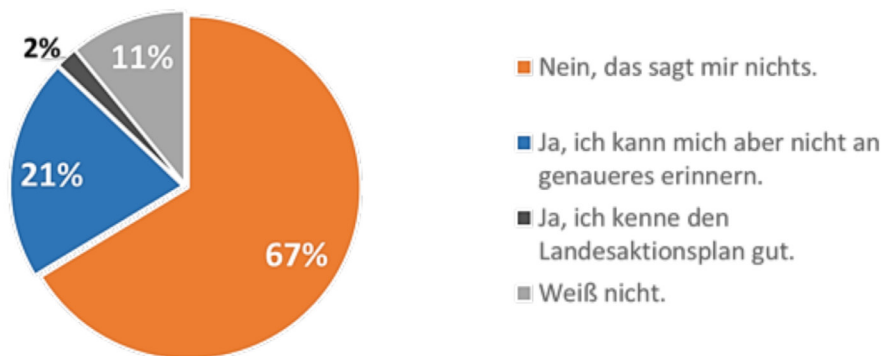


Abbildung 6: Bekanntheit des Landesaktionsplans

Zustimmung zu den Zielen eines Landesaktionsplans

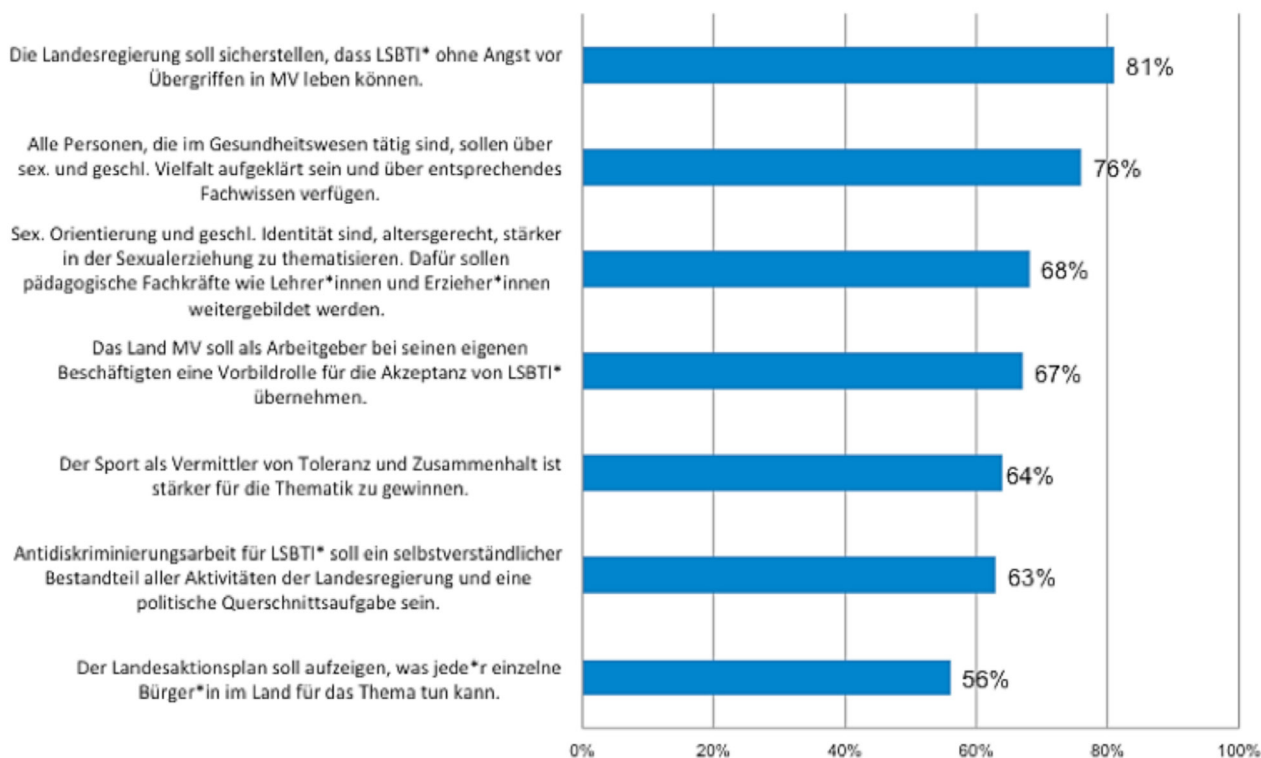


Abbildung 7: Grad der Zustimmung zu den Zielen des Landesaktionsplans

3. Fazit

Die repräsentative Befragung zeigt, dass die Mehrheit der Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern LSBTI*, auch im nahen persönlichen Umfeld, offen gegenübersteht. Grundsätzlich lässt sich aber beobachten, dass Frauen aufgeschlossener zu sein scheinen als Männer. Ebenso sieht es bei den unterschiedlichen Altersgruppen aus. Erwartungsgemäß zeigen jüngere Befragte mehr Interesse an Aufklärung und Engagement der Landesregierung. Unterschiede zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung sind durchweg kaum zu beobachten. Gegenüber Trans*- und Inter*sexualität sind die Vorbehalte durchschnittlich größer als gegenüber gleichgeschlechtlicher Liebe.

Eine knappe Mehrheit der Befragten gibt der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns einen stärkeren Handlungsauftrag, ein weiterer guter Teil ist mit dem aktuellen Maß an Engagement für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zufrieden. Unter den Zielen eines Landesaktionsplans rangieren der Schutz vor Übergriffen, die Aufklärung des medizinischen Personals sowie die verstärkte Aufklärung in den Schulen des Landes ganz oben.